

Einführung

„Heidnisches Jahrbuch 2006“ – so lautet der Titel einer Aufsatzsammlung, die vor kurzem in einem Hamburger Verlag erschienen ist. Der Titel wirkt provokant, und er ist Programm. Die darin abgedruckten Beiträge von zwölf Autoren befassen sich mit dem neuheidnischen (neopaganen) Selbstverständnis, mit Heldenfiguren der germanischen Mythologie, Götterglauben in der „Erfahrungsreligion“, mit Runen und Ursprache, schamanischem Tanz und individuellen Erfahrungen bei einer „Visionsuche“. Im Anhang des Buches finden sich neben Rezensionen von Musik-CDs auch Kontaktadressen einzelner neuheidnischer Kreise und Gruppen (vgl. Daniel Junker / Holger Kliemann [Hg.], *Heidnisches Jahrbuch 2006*, Hamburg 2005).

Für Außenstehende steht die Bezeichnung „heidnisch“ für „unzivilisiert“ oder „unchristlich“. Im Kontext neuer Religiosität artikuliert das Bekenntnis, Heide zu sein, ein neues Selbstbewusstsein. Heide sein gilt als Inbegriff für eine naturbezogene, authentische, erfahrungsorientierte Religiosität. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts fühlen sich religiös suchende Menschen von den vorchristlichen Traditionen angezogen. Manche tauchen mit Thorshammer, Met und Schwertkampf in die Erlebniswelt der germanischen Vorfahren ein und bekennen sich zu einem – wie sie meinen – Jahrtausende alten und „verschütteten“ Götterglauben. Im Kontext einer neuen Religiosität, die sich unkonventionell, ursprünglich und naturnah geriert, erleben romantische Germanenmythen, Runenmagie und heidnische Rituale eine neue Renaissance.

Auf der Suche nach zeitgemäßen Ausdrucksformen neuheidnischer Spiritualität befassen sich ihre Anhänger mit heiligen Plätzen, Festen und vorchristlichen Gottheiten. Im Zentrum ihrer Glaubenspraxis stehen magische Rituale und Opfer für die Götter. „Ein kurzes stilles Gebet jeden Morgen, wenn ich den Thorshammer anlege, Reise segnen für längere Fahrten, Opfer bei gegebenem Anlass und verschiedene Versuche, in der Familie regelmäßige Rituale einzuführen... [...] Die höchsten Werte sind die Ehre, die ich als Menschenwürde definiere, und die Treue, die für mich Zusammenhalten bedeutet. Ich bemühe mich, der Würde jedes Menschen gerecht zu werden, und ich halte zu ‚meinen Leuten‘.“ So umschreibt ein bekennender Neuheide seine „gelebte Religion“ im Jahr 2005 (vgl. Interview von Alex Janke mit Fritz Steinbock, in: *Herdfeuer – Die Zeitschrift des Eldaring*, 8/2005, 25-27). Gegenüber dem Christentum, das als erstarrte, dogmatisierte und infolge der frühen Missionspraxis als eine den Menschen aufgezwungene Religionsform betrachtet wird, wollen neugermanische Heiden eine authentische „gelebte Religion“ verwirklichen. Diese gelebte Religion umfasst nach ihrem Verständnis eine lebendige Beziehung zu den germanischen Gottheiten und zur Natur.

Wie viele Neuheiden es in Deutschland gibt, ist nicht bekannt. Dementsprechend unterschiedlich fallen die Bewertungen und Einschätzungen über den tatsächlichen

gesamtgesellschaftlichen Einfluss dieses neureligiösen Milieus aus. Die Vorstellungen und Praktiken bleiben nicht auf die organisierten Formen – meist kleine Gruppen und Zirkel – beschränkt. Inzwischen lässt sich auch über „Ritual-Ratgeber“ eine Dispersion einzelner Überzeugungen bis in die Esoterik-Szene hinein beobachten.

Das Thema „neugermanisches Heidentum“ hat im Blick auf Antisemitismus, Rechts-Extremismus und Rassismus von jeher eine *politische Brisanz*. Kritik an rechtsextremen Positionen einzelner Richtungen wird auch innerhalb der Neuheiden-Szene selbst geübt. Um nicht das gesamte Neuheidentum über einen Kamm zu scheren, bedarf es sorgfältiger Einzelanalysen sowie einer notwendigen Differenzierung der unterschiedlichen weltanschaulich-religiösen Richtungen und Ansätze. Darüber hinaus hat das Thema auch eine *historische und soziokulturelle Relevanz*. Zu erinnern ist an Vorläufertraditionen im Kontext der „Völkischen Bewegung“ am Ende des 19. Jahrhunderts, in deren Zusammenhang sog. deutschgläubige Bewegungen entstanden sind. Es gibt auch heute Gruppen, bei denen sich eine eigentümliche Mischung aus völkischem Denken und Naturreligion beobachten lässt. Einzelne Richtungen postulieren ein „traditionelles Heidentum“. Dies wirft viele Fragen auf: Gibt es überhaupt eine zuverlässig überlieferte „germanische“ Religion? Worin besteht die Attraktivität neugermanisch-heidnischer Vorstellungen? Welche Grundüberzeugungen sind dabei leitend und wie sind sie aus christlicher Sicht zu bewerten?

Die vorliegende Publikation dokumentiert einzelne Beiträge, die während der EZW-Tagung „Odin – Wotan – Freyja. Zur kritischen Auseinandersetzung mit neugermanisch-heidnischen und deutschgläubigen Bewegungen“ (8. bis 10. November 2004) in Berlin vorgetragen und diskutiert wurden. Bei der folgenden Lektüre ist zu beachten, dass im neugermanischen Heidentum die Götterbezeichnungen (Thor / Donar, Frigg / Freyja bzw. Freia etc.) variieren. So wird z.B. der „Göttervater“ oder „Allvater“ *Odin* (altnordisch óðin = der germanische Hauptgott des wikingerzeitlichen Heidentums im Norden) mit *Wotan/Wodan* (= der Name, unter dem ihn die übrigen Stämme im Kontinentalbereich verehrten) gleichgesetzt, bisweilen wird zwischen beiden auch unterschieden, so dass abweichend sowohl von Odinismus wie von Wotanismus die Rede sein kann.

Ich freue mich, dass wir für diese Publikation Autorinnen und Autoren gewinnen konnten, die zu der Thematik bereits wichtige Standardwerke vorgelegt haben. Ihre in diesem EZW-Text versammelten Analysen nähern sich jeweils aus historischer, kulturwissenschaftlicher, religionswissenschaftlicher und theologischer Perspektive einer Thematik, die auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts keineswegs an Brisanz verloren hat.

Matthias Pöhlmann
Berlin, im März 2006